



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1915

444 (13.9.1915) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-325108](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-325108)

Beylagspreis: 80 Pfg. monatlich,
Früherer 30 Pfg., durch die
Post einzahl. Postauschlag III. 3,72
im Vierteljahr. Einzel-Nr. 5 Pfg.

Anzeigen: Kolonial-Beile 30 Pfg.
Reklame-Beile 1,20 Mk.

General-Anzeiger

der Stadt Mannheim und Umgebung

Badische Neueste Nachrichten

Täglich 2 Ausgaben (außer Sonntag)

Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung

Zweigschriftleitung in Berlin

Schluss der Anzeigen-Aannahme für das Mitagsblatt morgens 9 Uhr, für das Abendsblatt nachmittags 5 Uhr

Beilagen: Amtliches Verkündigungsblatt für den Amtsbezirk Mannheim; Beilage für Literatur und Wissenschaft; Unterhaltungsblatt; Beilage für Land- und Hauswirtschaft; Technische Rundschau; Mannheimer Schachzeitung; Sport-Rundschau; Wandern und Reisen sowie Wintersport; Mode-Beilage; Frauen-Blatt.

Nr. 444.

Mannheim, Montag, 13. September 1915.

(Abendsblatt).

Der erneute russische Widerstand gebrochen. Wieder scharf vorwärts an der ganzen Front.

Der deutsche Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 13. Sept.
(M.B. Nichtamtlich).

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Ein feindliches Flugzeug wurde bei Courtrai, ein zweites über dem Walde von Montfaubon (nordwestlich von Verdun) abgeschossen. Die Insassen des ersten sind gefangen, die des andern tot.

In letzter Nacht wurde ein Luftangriff auf die Befestigungen von Southend durchgeführt.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Auf dem linken Ufer der Düna zwischen Friedrichstadt und Jakobstadt ist der Feind aus mehreren Stellungen geworfen. Weiter südlich wird er aus. Die folgenden deutschen Spikes erreichten die Straße Odengrafen (30 Kilometer südwestlich von Jakobstadt)—Nofiskli. Auch zwischen der Straße Rujistfi-Dünaburg und der Wilja unterhalb Wilna ist die Vorbewegung in flottem Gange. Die Bahnlinie Wilna-Düna-St. Petersburg wurde an mehreren Stellen erreicht.

Im Njemenbogen östlich von Grodno bleibt die Verfolgung im Fluß.

An der unteren Belwianka sind mehrere starke Gegenstände des Feindes abgeschlagen. Es wurden über 3300 Gefangene, ein Geschütz und zwei Maschinen-gewehre erbeutet.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzgen Leopold von Bayern.

Der Feind ist im Rückzuge. Es wird nicht auf gefolgt. Über 1000 Gefangene wurden gemacht.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Der Widerstand des Gegners ist auf der ganzen Front gebrochen. Die Verfolgung in Richtung auf Pinsk ist im Gange.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die deutschen Truppen haben gestern westlich und südwestlich von Tarnopol mehrere starke feindliche Angriffe abgewiesen und dabei einige hundert Gefangene gemacht.

In der Nacht wurde eine günstige Stellung einige Kilometer westlich der bisherigen eingenommen, unbehindert vom Gegner, eingenommen.

Oberste Heeresleitung.

Das günstige Vorwärtsschreiten der Offensive in Wolhynien.

□ Berlin, 13. Sept. (Von u. Berl. Bur.) Aus dem R. und R. Kriegspressequartier wird der B. J. gemeldet: Allen Anstrengungen der Russen zum Trotz geht die wolhynische Offensive tatkräftig vorwärts. Der Gegner leistet überall energischen Widerstand, muß aber dennoch dem Druck der langsam vorrückenden Truppen allmählich weichen. Einen neuen Erfolg haben die Verbündeten an der Ikw errungen, deren Stützpunkt bei Dubno in heftigen Kämpfen dem zäh haltenden Gegner entrissen wurden. Auch am Stuhel-Wald bei Komno steht der Angriff günstig. Seit Tagen arbeiten die Russen fleißig an den Vorbereitungen zu einem großen Unternehmen am Sereth, das die verbündeten Truppen in breiter Front im Raum Tarnopol-Gorikow treffen sollte. Die politischen Wendungen in Südgalizien führten, waren auch diesmal wieder für den neuen Durchbruchversuch maßgebend. Der mit großem Aufwand an Menschen und Material durchgeführte wurde. — Zwischen Tarnopol und Trembowla vertrieben die Russen, am Samstag in einem gegen die Stellungen bei Mikuliner geführten Stoß die Jürschakows einen weiteren Frontabschnitt zu erringen. Er wurde glatt abgeschlagen. Das gleiche Schicksal erlitten Angriffe der Stukh lebenden Kräfte.

Milizorganisation in Riga.

Die „Rieschawja Wjedomost“ vom 3. September berichtet: Nach Meldungen lettischer Zeitungen ist die Organisation der Miliz in Riga beendet. Der Kommandant der Miliz und Abteilungsleiter sind schon ernannt und eine große Anzahl Milizsoldaten eingestellt. Zum Kommandanten der Miliz ist der Direktor der Riger Hypothekbank, Großmann, ernannt worden, der bekannte Organisator der deutschen Feuerwehr. Die Wehrzeit der Milizsoldaten sind Mitglieder der Feuerwehren oder von diesen empfohlene Persönlichkeiten.

Der Wechsel im Oberkommando.

Ueber die Abreise des russischen Generalissimus äußern sich die „Basler Nachrichten“ vom 10. September:

Bisher lautete die Debatte der französischen und englischen Blätter dahin, daß der Rückzug der russischen Armee ein Zeichen sei, weil der Generalissimus es verstanden habe, sich sowohl der Umklammerung zu entziehen, als auch der Entscheidungsschlacht auszuweichen. Jetzt zeigt sich, daß man die Ritzion nicht mehr halten will, als ob die Niederlagen keine großen seien. Man gibt die Verantwortlichkeit preis. Der Tagesbefehl des neuen Oberkommandierenden verändert auch keine Verschiebung des Gegners, sondern betont ganz bestimmt die Miliz, das Vaterland bis aufs Messer zu verteidigen. Also man steht die Situation, wie sie ist.

In einer beachtenswerten Betrachtung ihres militärischen Mitarbeiters bespricht die „Zürcher Post“ den Kommandowechsel im Oberbefehl der russischen Armee und bemerkt hierzu u. a.:

Der von Anfang an festgestellte Ueberlegenheits der deutschen Einheiten über die russischen muß als notwendige Folge der russischen Niederlagen immer ausgeprägter werden, und diese Nieder-

wertigkeit wird durch die Uebernahme des Oberbefehls durch den Jaren nicht ausgleichen sein. Die ganze Kommandoänderung macht überhaupt mehr den Eindruck eines Verzweiflungsgottes, und die Erfahrungen früherer Kriege lassen die Hoffnungen auf einen Umschwung recht gering erscheinen. Auf alle Fälle wird die neue Stellung lange Zeit gebrauchen, um die bei der Kommandoänderung unbedingt eintretenden Reibungen zu überwinden. Die ganze neue Befehlsorganisation muß sich erst einarbeiten und schon diese Erprobung führt zu der Annahme, daß die russische Heeresleitung die Truppen einer Entscheidung zurzeit nicht aussetzen darf. Erwähnt wird die genannte Veränderung übrigens noch wesentlich durch den Umstand, daß schon zu Friedenszeiten der abgeleitete Großfakt — denn auf eine Abhebung läuft die ganze Kommandoänderung schließlich hinaus — der ausschlaggebende Faktor im russischen Heere gewesen ist, die ganze Maschinerie also nach seinen Anforderungen abgestimmt war. Wenn man zugrunde legt, daß die russische Armee seit Anfang Mai rund 1,2 Millionen Mann verloren hat, muß selbst ohne Berücksichtigung der militärischen Schwächung der russischen Armee durch die erlittenen Niederlagen die deutsche Offensive sich selbst mit wesentlich schwächeren Mitteln weiter fortzuführen lassen. Das Entscheidende ist, ob auf deutscher Seite noch die Abwehr besteht, oder ob man den Gegner, dessen Offensivkraft trotz der gelegentlichen Gegenstände gebrochen ist, nun langsam zurückdrängen und dann nach Belieben des nötigen Vorwärtsschrittes die Winterkämpfe bestreiten will. Für diese Annahme, die selbstverständlich rasche Ausnutzung fastig günstiger Gelegenheiten nicht ausschließt, spricht vor allem das Gerüchten des Winters. Um einen Winterfeldzug zu vermeiden, würden beide Gegner die größten Opfer bereitwillig bringen. Vermieden kann er aber nur durch eine Entscheidung auf einem anderen Kriegsschauplatz werden. In den letzten Tagen wurde viel von den Umgehung der lange erzwungenen französischen Offensivgebrochen. Erwägungen allgemeiner Art lassen sich ebenso gut eine Offensive der Zentralmächte im Westen oder Süden denken als im Osten. Vielleicht hängt die Beantwortung der Frage davon ab, wie rasch mit seinen Vorbereitungen fertig ist.

Eindrücke aus Russland.

□ Köln, 13. Sept. (Priv.-Telegr.) Die Abtische Zeitung meldet aus Siedow: In der Tagungs-Nachricht schildert Karlgen weiter die Eindrücke, die er auf einer Reise aus Russland gewonnen hat. Wenn weitere Eindrücke in Russland seine eigentliche Kriegseindrücke zeigen, so beruhe dies teilweise darauf, daß jene ziemlich wenig vom Krieg berührt worden seien. In den unteren Klassen hat der Krieg sich sogar einen Wohlstand geschaffen, der früher unbekannt gewesen sei. Dies erkläre sich aus dem Schnapsverbot, ferner daraus, daß von der Kriegsanleihe 600 Millionen Rubel unter der Familien der Ausgehenden verteilt worden sei. So kommt es, daß die Unheilsgeschichten vom Kriegsschauplatz nur wenig Eindruck auf das Volk gemacht hätten.

Der Kampf um die Dardanellen Ein russischer „Seefleg“ im Bosphorus.

□ Berlin, 13. Sept. (Von u. Berl. Büro.) Eine türkische Mitteilung zufolge ist eine russische Nachricht, wonach russische Torpedoboote ein siegreiches Gefecht mit dem türkischen Kreuzer „Hamidie“ und kleineren türkischen Seestreitkräften bei den Dardanellen haben sollen, unzutreffend. Tat-

sächlich haben mehrere große russische Torpedoboote den Kreuzer „Hamidie“ angegriffen, sie flohen dann aber vor türkischen Streikraften aus dem Bosphorus in östlicher Richtung davon. Die „Hamidie“ liegt für jedermann sichtbar im Hafen. Gleichzeitig sei auch die andere Nachricht strikte dementiert, wonach ein feindliches Unterseeboot einen türkischen Zerstörer im Marmarameer versenkt habe.

Schon wieder ein Zeppelinangriff.

London, 13. Sept. (M.B. Nichtamtlich.)

Das Pressebüro meldet, daß Zeppeline in der letzten Nacht wiederum einen Angriff auf die Dürfte unternommen haben. Es wurden Bomben abgeworfen, durch die jedoch niemand verletzt wurde; auch sonst wurde kein Schaden angerichtet.

Es handelt sich um den Zeppelinangriff auf die Befestigungen von Southend, den auch unsere Oberste Heeresleitung im heutigen Tagesbericht meldet. Southend liegt links an der Themsemündung, von London etwa 60 Kilometer entfernt. Es ist die Hauptstation der Küstenwachen. Daß die deutschen Bomben in dem englischen Bericht wieder keinen Schaden angerichtet haben, sondern die Formlosigkeit von Zeppelinblasen zeigen, braucht uns nicht weiter zu berühren. Es ist sicher anders gewesen. Es ist dies in noch nicht einer Woche der vierte Versuch deutscher Luftschiffe an der englischen Küste. Wenn wir einmal ganz von dem materiellen Schaden absehen, den die militärischen Anlagen erlitten haben, so bleibt vor allem der tiefe moralische Eindruck dieser sich häufenden Luftangriffe, gegen die die Engländer wehrlos sind.

Unsere Unterseeboote.

London, 13. Sept. (M.B. Nichtamtlich.) Nach einer Lloyd-Meldung wurde der Dampfer „Ashmore“ (2610 BRT) von den Deutschen versenkt. Vier Mann der Besatzung wurden vermisst, die übrigen sind gerettet.

Die Kriegslage im Westen.

Die französischen Berichte.

Paris, 13. Sept. (M.B. Nichtamtlich.) Amtlicher Bericht von gestern nachmittag: Nördlich von Arras im Abschnitt von Reuville unaufhörlicher Kampf mit Bomben und Handgranaten beiderseits von Geschützfeuer begleitet. Südlich der Scarpe, in der Gegend von Roye, nördlich der Wilne zwischen Bassy und Craonne heftiges Geschützfeuer. — Ein neuer Versuch des Feindes gegen unsere vorgeschobenen Posten von Cavignac wurde, wie die vorhergehenden, gänzlich abgewiesen. Südlich Leintroy erfolgreiche Tätigkeit unserer Artillerie gegen die feindlichen Stellungen, Arbeiten und Truppenansammlungen. Ein Angriffsvorstoß der Deutschen wurde durch unser Sperrfeuer sofort zum Stehen gebracht. Von der übrigen Front ist nichts zu melden.

Feindliche Flugzeuge warfen gestern Bomben auf Compeigne. Unsere Flugzeuge bewachten die deutschen Luftschiffe bei Bragell erfolgreich mit schweren Geschossen.

Paris, 13. Sept. (WZB. Nichtamtlich.) Mittlicher Nachtsbericht: Im Artois die letzten Artilleriekämpfe wie zuvor; sie waren im Abschnitt von Neuville besonders lebhaft. Im Gebiet von Roy vor Andechy fanden einige Patrouillenkämpfe statt. Nördlich der Aisne richteten die Deutschen auf unsere Stellungen zwischen dem Maasplateau und Godot ein starkes Bombardement mit allen Mitteln. Unsere Artillerie erwiderte durch wirksames Feuer auf die feindlichen Schützengräben und Batterien. Gegenwärtig Kanonade in der Champagne, in der Umgebung von Auberville, Saint-Hilaire, zwischen Maas und Mosel, im Moerwaalgebiet an der Front von Votheim. In der Umgebung von Nomeny und Souffe (V), sowie im Gebiet von Van de Sept.

In den Ardennen war die letzte Periode von fünf Tagen ruhig. In der Nordfront eröffneten die Türken verschiedentlich heftiges Artillerie- und Infanteriefeuer, aber ohne aus den Schützengräben zu kommen. Von der Südfront ist nichts zu melden, außer der Wirksamkeit unserer Schützengräbenmörser, welche zwei kleine Bombenangriffe zerstörten und dem Feind empfindliche Verluste beibrachten.

Der Seekrieg.

Die Vergewaltigung der Neutralen durch England.

Berlin, 13. Sept. (Von u. Berl. Büro.) Aus Christiania wird der „P. J.“ gemeldet: Endlich hat eines der großen bürgerlichen Blätter hier den Mut gefunden, das Autokratie Englands gegenüber der norwegischen Handelsflotte in kräftigen Worten zu brandmarken. Nachdem Wochen vergangen sind, seitdem der Text der bekannten den norwegischen Parlamenten überbrachten Erklärung in „Speziellsten Verordnungen“ veröffentlicht war, schreibt das „Morgenbladet“ heute: Der Inhalt dieser Erklärung ist ganz widersinnig. Ein ähnliches Dokument legten die Engländer den norwegischen Eisenbahnen vor. Wir nennen dieses Beispiel, um zu zeigen, daß wir bereits sehr weit auf die falsche Ebene gekommen sind, die Norwegen betraf zur Stellung Portugals oder Ägyptens führt. Das Blatt betont, daß kein norwegischer Kaufmann sich in direkte Verhandlungen mit britischen Behörden wegen der Unterzeichnung derartiger Erklärungen einlassen dürfte; man schäme sonst dem Ansehen des Landes und der eigenen Regierung nach außen hin.

Der Krieg mit Italien.

Der italienische Bericht.

Rom, 13. Sept. (WZB. Nichtamtlich.) Mittlerer Bericht vom 12. September abends: In Tirol, im Trentino und in Südtirol dauert heftiger Kampf. Die Feinde setzen die Beschließung der hinter unsren Linien gelegenen Niederlassungen fort. Im Jüdischertale verdrängen sie die Feinde. Am 10. September feindliche Truppen unter dem Schutze der Nacht einen plötzlichen Angriff gegen unsere Stellungen nördlich des Stenico-Tales. Die Angriffe ließen den Gegner bis auf eine kleine Entfernung herankommen, griffen ihn dann mit dem Bajonett an und schlugen ihn in heftigem Handgemein in die Flucht. Aus dem Abschnitt Tolmin wurden nach unserer Ansicht bei St. Maria vom 9. September starke Abteilungen in Marsch durch das Dolomiten mit der Richtung gegen ihren Ort gemeldet. Aus unseren Frontgebieten stellten Gegner neue Verteidigungswerte halbprovisorischen Charakters beim Feinde fest. Erkundigungen zufolge trafen

Die Sorgen des Herrn Cadorna

Italienische Kriegsbriefe von P. Schweder.

Auf den höchsten Berggipfeln der gewaltigen Alpenmauer, die Italien von Österreich-Ungarn trennt, steht Herr Cadorna nach und nach fast viermonatlich den Winter und schaut, wie weit das Meer, in das geliebte Land hinein, ohne auch nur die geringste Aussicht zu haben, jemals dorthin zu gelangen. Vom Himmel regnet der erste Schnee und bedeckt mit barmherziger Hand die Geländebilder von Leichen der Alpinen, Verlassenen und all der anderen mörderischen Kriegertruppen des Kaiserreichs an der bitteren Wunde zu. Aller Voraussicht nach wird der kommende Winter zugleich ein Winter schwerer Kämpfe für Herrn Cadorna sein. In drei großen Armeegruppen stehen ihm des veränderten Nachbarns Truppen gegenüber: am Jonio unter der Oberleitung des Generals Borelitz, in Südtirol und im belagerten Tirol hier unter dem Kommando des Generals von Danil. Das sind drei Führer, die schon im Vorparthenfeldzug ihre hervorragende Befähigung für einen erfolgreichen Krieg im Winter bewiesen haben, während Herrn Cadornas Sorgen in erster Linie dahin gehen mögen, was aus den sommerlichen Truppen des linken Südens zu machen werden soll.

Langsam haben sich seine Berichte von den beiden Fronten am Jonio und in Tirol und auch von der dritten im Südtirol geändert. In der ersten Zeit lösten sie bei uns und unseren Verbündeten meist unerschütterliche Wetter-

beim Feinde neue Truppen und schwere Artillerie ein. Zwei unserer Flugzeuge bewarfen wirksam das Lager bei Oppa-Chiella. Der Feind warf zahlreiche Brandgranaten auf das Gefangenenlager von Monfalcone und beschädigte ein Dampfschiff.

Lieferungsfälle.

Mailand, 13. Sept. (WZB. Nichtamtlich.) Nach dem „Corriere della Sera“ sind drei weitere Firmen vom Militärkommando wegen schlechter Lieferungen angezeigt worden: Wollene Unterleider enthielten zuviel Baumwolle. 20.000 Wollenschilder waren nicht von der verlangten Güte. Der „Secolo“ meldet, daß auch eine Schiffsfabrik in Ravenna wegen der Abgabe von Schrauben mit Kartenspielen angezeigt worden ist.

Der Reichskanzler in München

München, 13. Sept. (WZB. Nichtamtlich.) Der Reichskanzler ist heute vormittag hier eingetroffen und auf dem Bahnhof von dem Reichskriegsminister von Schöner und dem Reichsminister von Stengel empfangen worden. Auf Einladung des Königs fuhr der Reichskanzler in der Residenz ab. Mittags gibt der König zu Ehren des Reichskanzlers eine Tafel, zu der die Herren der preussischen Gesandtschaft und sämtliche Staatsminister geladen sind.

Die Gewerkschaften nach dem Kriege.

Berlin, 12. Sept.

Der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Bauer, der zweite Vorsitzende der Gewerkschaftskommission der Gewerkschaften Deutschlands, erklärte in einer starkbefachten Versammlung des Verbandes der Gemeindeführer die Stellung der Gewerkschaften nach dem Kriege. Er hob hervor, daß die Gewerkschaften bei Kriegesbeginn noch über zwei Millionen Mitglieder, eine Jahresvermehrung von mehr als 80 Millionen Mark und ein Vermögen von fast 90 Millionen hatten, und er betonte die Wandlung in der Beurteilung der Gewerkschaften, die der Weltkrieg gebracht hat. Ihre wichtigen Aufgaben seien nicht nur allseitig anerkannt, sondern den Gewerkschaften sei sogar vom Reichskanzler die Stellung der Gewerkschaften nach dem Kriege. Er hob hervor, daß die Gewerkschaften bei Kriegesbeginn noch über zwei Millionen Mitglieder, eine Jahresvermehrung von mehr als 80 Millionen Mark und ein Vermögen von fast 90 Millionen hatten, und er betonte die Wandlung in der Beurteilung der Gewerkschaften, die der Weltkrieg gebracht hat. Ihre wichtigen Aufgaben seien nicht nur allseitig anerkannt, sondern den Gewerkschaften sei sogar vom Reichskanzler die Stellung der Gewerkschaften nach dem Kriege.

Das Zusammenarbeiten der Gewerkschaften mit der Reichsregierung auf den Gebieten, auf denen der Krieg ein solches Zusammenarbeiten erfordert, hat gute Erfolge gezeigt. Besonders entgegenkommend habe sich das Kriegsministerium gezeigt. Es erkannte die Leidschmerzen an und legte den Arbeitgebern Bedingungen auf, um die Interessen der Arbeiter zu wahren. Wenn diese Maßnahmen noch nicht überall durchgeführt sind, so liegt die Schuld dafür auch an den Arbeitgebern.

In der Frage der Fürsorge für die Kriegsgeschädigten haben die Gewerkschaften der Regierung ein Organisationsprogramm unterbreitet, das zum Teil von der Regierung auch angenommen worden ist. In den schärfsten Worten wurde sich Arbeiter gegen die „radikalen Phrasen“, die „gewissen Literatur“ und die „guten Theorien“, die geradezu Verdrängen, wenn sie in den Reihen der Arbeiter

stündliche Überzeugung zu erschüttern versuchen, daß die Diktatur des gesamten Volkes während des Krieges nach dem Kriege in der Durchführung der vollen staatsbürgerlichen Gleichberechtigung ihren Ausdruck finden müsse. Man dürfe nicht das Wort predigen auf den Zusammenbruch der kapitalistischen Wirtschaftsordnung. Schritt für Schritt müßte für eine bessere wirtschaftliche und kulturelle Lebenshaltung der deutschen Arbeiter gekämpft werden.

Die freien Gewerkschaften während des Krieges behandelt Stadtrat Sassenbach-Berlin in einem bemerkenswerten Artikel in der Zeitschrift für Politik. Erwähnt sei hier daraus, daß Ende 1913 den freien Gewerkschaften 2.498.969 Mitglieder, darunter 221.048 Frauen in 47 Verbänden angehörten, die mehr als 82 Millionen Mark Einnahmen und ungefähr 75 Millionen Mark Jahresausgaben hatten.

Zur Psychologie der Front.

Zu keinen feinsinnigen Untersuchungen zur Psychologie der Front veröffentlicht Dr. Erich Gruer in dem nächsten Heft der Zeitschrift „Das neue Deutschland“ einen sehr interessanten Beitrag. In anschaulicher Weise kennzeichnet er die besonderen Empfindungsweisen, die das Leben an der Front im Gegensatz zum militärischen Friedensleben entwickelt. Die großen Aufgaben, vor die das Kriegesleben stellt, bringen es mit sich, daß das Körperliche und Unkörperliche überall hinter dem Wesentlichen zurücktritt. Kleinigkeiten, wie die vorchristlichen Einzelheiten der Kleidung, die im Garnisonleben so großes Gewicht haben, werden an der Front selbstverständlich vernachlässigt. Diese Loslösung von allem Persönlichen, soweit es durch tiefergreifende Notwendigkeiten geboten erscheint, führt naturgemäß zu einer Verkürzung des Freiheitsgefühls, die für das Friedensleben so allgemein kennzeichnend ist. Die ganze Dienstaufstellung im Felde trägt aber auch dazu bei, dieses Gefühl der Freiheit, das Entschiedenheit von der Regel und dem Sinn für das Wesentliche zu fördern. Man ist draußen wochenlang, ja monatelang in ungenügender Ruhe, und dafür hat ja der Soldat ein besonders reges und geschäftiges Empfinden. Er kennt es nicht anders, als daß der Tag von früh bis spät ausgefüllt werde, da die Dienstzeit eine Belastung ist. Jetzt, draußen gibt es keinen „Beschäftigungsdienst“ oder doch nur in ganz langwierigen Stellungskämpfen, wo die Leute sonst vor Langeweile ankommen würden; im Felde wird nur dann gearbeitet, wenn es notwendig ist, und diese Notwendigkeit ist hier von einem anderen, unmittelbaren Ernst diktiert als in der aktiven Dienstzeit. Stetig beschäftigten Mannschaften wird jede Stunde Ruhe, die ihnen gewährt werden kann, geschenkt, und deshalb sehen sie dann, wenn es gilt, umso lieber alle Kräfte ein. Ihre Arbeit erscheint auch durch dieses ständige Umgehen mit ihrer Kraft lebhaft, erhält also in jeder Weise die denkbar höchste Würde, und solche Arbeit ist man gern. Während der Zeit aber, wo nichts zu tun ist, kümmern sich die Vorgesetzten fast nur kameradschaftlich um die Leute, nicht zur Aufsicht, die ja nicht nötig ist. Denn jeder hat das Bewußtsein, daß die Vorgesetzten, wie er sich benehmen solle, zu seinem eigenen Besten sind. Er ist eben ein Teil der Truppe, um deren Sicherheit es sich in der Ruhe doch zunächst handelt. Jeder einfache Mann ist darum stolz auf seine Kriegserfahrung und blickt sich wohl wohl gern einem an der Front noch neuen Vorgesetzten zunächst ein wenig überlegen. Ein solcher, jedoch erst vom angetommenen Vorgesetzten aber wird die größere Kriegslustigkeit solcher Mannschaften verständlicherweise bedacht.

Es ist ganz natürlich, daß auch die Beziehungen von Vorgesetzten und Untergebenen sich dementsprechend wandeln. Die Distanz, die im Frieden im Interesse der Grundlegung der Disziplin so sehr betont ist, ist in dem Kriegesleben weit weniger fühlbar. Es ist oft ausgesprochen worden, daß Mannschaften und Offiziere sich drängen näher kommen, allein man hat daran immer nur das Vergeßliche betont; es gilt, mag vielleicht etwas anderes darin sein, daß dies vor allem aus Gründen der militärischen Disziplin geschieht. Die Schöne der Romane haben sich seit jeder durch eine große Selbstständigkeit im Denken und Handeln ausgezeichnet, auch wo diese gar nicht angebracht war. So weiß man, daß vor einiger Zeit einige mittelaltliche Städte für 88 Stunden ihren geliebten „Me“ vollkommen vergaßen und sich zur Kapitulation bekannten, weil die Regierung nicht so gewillt war wie sie. Vor diesen unsicheren Elementen hatte man auch diejenigen Kriegserfahrenen Soldaten andererseits untergebracht, die im letzten Weltkrieg in Tripolis gefochten hatten. Die Mitteilungen der Vorgesetzten über die Ursache dieser Verdrängungen gehen auseinander. Es heißt, daß die Tripolisoldaten zurückgenommen wurden, weil sie enorme Verluste erlitten hatten, die eine geschlossene Formation nicht mehr erlaubten. Es ist richtig, daß namentlich die Offiziersverluste dieser Regimenter, die sich übrigens sehr gut geschlagen haben, außerordentlich hoch gewesen sind. Wahrscheinlicher klingt es aber, daß die italienische Regierung notwendig Verdrängungen für Tripolis brauchte, wo der Heilige Krieg weiterleuchtete.

Unter diesen Schwierigkeiten ist es September geworden, und langsam breitet sich die Schneedecke der Hochalpen nach unten, in die Täler zu aus. In den Dolomitenstellungen deckt der Schnee bereits die Gefäßhöfe, und er schmilzt erst von den Höhen, wenn diese durch das Feuer warm geworden sind. Wie lange wird es noch dauern, bis der Schnee zwei und drei Meter hoch liegt. Dann schneit Tirol sich selbst,

sich auch das Freie darin bemüht zu werden! Jetzt gibt es wirklich keinen Gegensatz zwischen Militarismus und Freiheit, das wird jeder zugeben, der im Felde gewesen ist; im Felde ist das Volksheld, Einzelnen und Scharenhelden Gedanke, voll verwirklicht. Wie nun der Dienst an der Front Vorgesetzten und Untergebenen einander näher, so hemmt er auch einen so engen Zusammenhalt zwischen den Gleichgestellten wie dies im Frieden kaum möglich wäre. Die Gesamtbildung eines erhöhten Kameradschaftsgefühls ist eine sehr bemerkenswerte Folgeerscheinung des großartigen Kriegeslebens. Diese starke Kameradschaft beruht auf sehr realen Beziehungen. Ich will ein Beispiel anführen, das das Zusammenwirken der verschiedenen Waffen, die im Frieden keineswegs ohne Eifersucht sind, und das zwischen ihnen entstehende Kameradschaftsgefühl veranschaulicht wie dies im Frieden kaum möglich wäre. Die Gesamtbildung eines erhöhten Kameradschaftsgefühls ist eine sehr bemerkenswerte Folgeerscheinung des großartigen Kriegeslebens. Diese starke Kameradschaft beruht auf sehr realen Beziehungen. Ich will ein Beispiel anführen, das das Zusammenwirken der verschiedenen Waffen, die im Frieden keineswegs ohne Eifersucht sind, und das zwischen ihnen entstehende Kameradschaftsgefühl veranschaulicht wie dies im Frieden kaum möglich wäre.

Die dritte Kriegsanleihe in Frage und Antwort.

I.

An wen ergeht der Aufruf zur Zeichnung? An jeden Deutschen, der zu zeichnen imstande ist: an alle deutschen Männer, an alle deutschen Frauen, die bares Geld besitzen, die über Sparguthaben verfügen, die über Bankguthaben verfügen, auch an die, die zwar nicht über Geld und Guthaben verfügen, die aber Wertpapiere besitzen und sich durch deren Verpfändung Geld oder Guthaben verschaffen können.

Bedarf es noch den so glänzenden Erfolgen der ersten Kriegsanleihe überhaupt noch des Aufrufs, der Aufforderung oder des Hinweises auf die Pflicht zur Zeichnung?

Die hingebende Begeisterung, mit der bei den ersten Anleihen 14 Millionen von Zeichnern nicht weniger als 14 Milliarden Mark aufgebracht, war eine Tat des Deutschen Volkes und wirkte wie ein Sieg, und doch gilt es noch heute, die Anleihe zu fördern.

1. Soldat, dessen Geldmittel, oft sogar recht reichliche Geldmittel, zur Verfügung standen, die aber aus diesem oder jenem Grunde eine andere Kapitalanlage suchten. Es mag dies in einzelnen Fällen gerechtfertigt, manchmal sogar notwendig gewesen sein. Unter dem Gesichtspunkt aber, daß jetzt das erste Anrecht auf verfügbares Geld dem Vaterlande zusteht, wird doch jeder ernsthaft sich zu fragen haben, ob er mit seinen Gründen vor Pflicht und Gewissen bestehen kann. Wo die Gründe in Erzielung von Spekulationsgewinnen liegen, würde schon ein nur normales Gewissen ein entsetzliches Nein zu sagen haben.

2. Viele meinen auch: Auf uns kann leicht verzichtet werden. Auf unsere Größeren kommt es nicht an! Ihnen sei gesagt, daß die kleinen Zeichner bei den ersten Anleihen 1/2 Milliarden beibrachten. Wenn jeder seine Schuldigkeit

und der weiße Tod trifft jeden Eindringling der Berge. Hier halten die Tiroler Stand. Immerhin sind die Verluste der Oesterreicher im Leben hingabens fürs heilige Land Tirol. Auch hier sind die Verluste der Oesterreicher nicht groß, wenn man sie in Vergleich stellt zu der Munitionsverwendung der Italiener. Sie verwenden ihre gegen die österreichischen Stellungen ihre zwei besten Geschütze, die etwa den Österreichern 15 Jutr.- und 30 Jutr.-Geschützen entsprechen. Es klingt wie ein Witz, ist aber wahr, daß unter der Einwirkung des rasenden Feuers der Italiener manche Bergkuppe verschwinden bezugnehmend geworden ist und man wird in Zukunft in der Geographie Tirols manches umlernen müssen: die E-Tage ist nicht mehr 1900, sondern nur noch 1890 Meter hoch.

Die Tiroler Standhelfer! Ein Schimmer der Romantik umflichtet sie, die ihren Ursprung auf die Wehrkämpfe vom Anfang des vorigen Jahrhunderts zurückführen. Damals haben die französischen Grenzfürher die Tiroler Bergschützen als Aufrührer betrachtet, und mit Andreas Hofer zusammen hat so mancher von ihnen den Todesgang in Mantua getan. Dem hat die österreichische Regierung in diesem Weltkrieg vorgebeugt, indem sie den Standhelfern eine militärische Organisation verlieh, die sie in den Rahmen des Heeres eintrug. Und als ob die k. u. k. Regierung eine Ahnung von den kommenden Dingen gehabt hätte, ist das bereits im Mai 1913 geschehen. Die Kämpfe von Tirol und Bozenerberg haben damals entsprechende Landeshelfer angenommen. Gleichwie die Territorien von England besaßen die Tiroler und

und seine 4 Söhne
Herrn Starb. 728

de Otto Beckhage 9
Stad, 4. Zimmerwohn-
ab. 11. 1883. 1884. 1885.

Ursprung n. l. Ofsoder an rub-